

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend

Nr. 4.

Donnerstag den 14. Januar

1864.

Aufruf an diejenigen Exkapitulanten, welche für Rekruten der diesjährigen Aushebung einstehen wollen.

Um den Bedarf von Einstehern bei der nächsten Aushebung zu decken, werden diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche noch nicht über zwei Jahre aus dem R. Militär ausgeschieden sind, sowie diejenigen beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten, deren Dienstzeit im Laufe der ersten sechs Monate dieses Jahrs (bis letzten Juni einschließlich) zu Ende geht, sofern sie geneigt sind, für Rekruten der diesjährigen Aushebung auf sechs Jahre einzustehen, hiemit aufgefordert, mit gemeinderäthlichen vom Oberamt beglaubigten Zeugnissen über ihre Aufführung und beziehungsweise mit ihren Militärabschieden versehen, längstens bis zum 15. Februar d. J. bei denjenigen Regimentern bei welchen sie unmittelbar vor ihrer Beabschiedung gestanden sind, oder derzeit noch stehen, zur Aufnahme in die Einsteherlisten sich zu melden.

Die R. Oberämter und Ortsvorsteher werden angewiesen, für Bekanntmachung dieses Aufrufs Sorge zu tragen.

Den 2. Januar 1864.

Kriegsministerium.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart, 12. Jan. Ueber die hier eingetretene bessere Wendung schreibt man hier der „Berliner Volksz.“ daß dazu u. a. die harsche Antwort beitrug, die der hiesige Graf Rechberg, Präsident der Kammer der Standesherrn, der auf einen Wink von oben an seinen Bruder in Wien geschrieben hatte: sie sollten dort bessere Politik machen, sonst gehe die schnell gewonnene Popularität schnell wieder verloren, — vom Grafen Rechberg in Wien erhielt; Die kleinen Herren müßten sich nicht in die hohe Politik mischen. So habe ein Brief des Königs von Sachsen den Boden schon aufgelockert gefunden, und es gelang ihm, die bekannte Übereinkunft zwischen den drei Königreichen herbeizuführen, von welchen jetzt Württemberg entschiedener und consequenter in der schleswig-holsteinischen Sache verfare als Baiern und Sachsen. (N. S.)

Frankfurt, den 7. Jan. Gleichzeitig mit der Kunde daß die deutschen Großmächte am Bunde einen Antrag auf Unterdrückung der nationalen Bewegung für Schleswig-Holstein in Deutschland einbringen wollen oder eingebracht haben, geht die andere Kunde ein, daß die drei Königreiche, wenn Oestreich und Preußen an dem Londoner Vertrag festhalten wollen, im Bundestage die Berufung des deutschen Parlaments beantragen würden. Es wäre das ein sehr glücklicher Gedanke und ein geschickter Streich gegen Reaktionsgelüste, welche am allerwenigsten den Regierungen der Mittel- und Kleinstaaten zu statten kommen würden. (N. S.)

deutschen Fürsten, welche sich ehrlich auf die nationale Regung des deutschen Volkes stützen wollen, werden sicherlich am besten fahren. Wenn Hr. v. Bismark viel von dem Schutz spricht, den er ihnen angedeihen lassen will, dann mag Preußen erst einmal beweisen, ob es sich selber schützen kann (Sch. B.)

Frankfurt, 8. Jan. Der Specialkorrespondent der Spener'schen Zeitung hatte von Rendsburg aus einen kurzen Abstecher nach der Stadt Schleswig gemacht. Er erzählt: „Im Gastzimmer war eine Menge dänischer Offiziere. Einer, welcher deutsch sprach und mit dem mein Begleiter ein Gespräch anknüpfte, war überaus vergnügt als er hörte, daß Oestreicher in der Stadt Rendsburg seien. Das ist gut, rief er, als er es hörte, auf die haben wir nur gewartet.“ (Sch. B.-3.)

Frankfurt, den 10. Jan. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß Ludwig Napoleon an verschiedene deutsche Fürsten Briefe erlassen hat, die den Ausdruck der freundschaftlichen Gesinnungen für die nationale Sache in Schleswig-Holstein enthalten. Namentlich wird uns in dieser Beziehung ein Brief an den König von Sachsen erwähnt, dessen Inhalt ganz besonders die deutsche Volksgesinnung betonen und den unausbleiblichen Sieg einer Sache voraussagen soll, für die sich die ganze Nation erhebe. (N. S. 3.)

Hannover, den 5. Jan. Auf eine von dem hannoverschen Oberkommando in Holstein hier eingegangene Requisition mußten gestern in der Pionierkaserne vier Schanzwagen mit völliger Ausrüstung an Spaten, Hacken, Aerten und Allem, was sonst zu Schanzarbeiten nöthig ist, eiligst ausgerüstet werden und sind dieselben noch gestern Abend nach Harburg abgesandt, um von dort dem hannoverschen Exekutionskorps zugeführt zu werden. Ferner hat eine Compagnie des Ingenieurkorps gestern den Befehl erhalten, sich bereit zu machen, in den nächsten Tagen an die Elbe abzugehen. 11,000 Mann österreichischer Truppen aus Tyrol und Steyermark werden in den nächsten Tagen auf der Bahn von Kassel nach Harburg befördert werden und zwar mittelst Extrazugs etwa 1800—2000 Mann. (Schw. B.)

Hannover, 10. Jan. Die heute dahier abgehaltene, von 300 Personen besuchte Landesversammlung hat einstimmig beschlossen durch eine Deputation eine Petition um Lösfagung Hannovers von dem Londoner Protokoll, um Anerkennung des Herzogs Friedrich und um Verbindung mit den holsteinfreundlichen Staaten an den König gelangen zu lassen. Ferner hat die Versammlung gleichmäßige Resolutionen beschlossen (Sch. B.-3.)

Altona, 11. Jan. Die in der Stadt Schleswig konzentirte dänische Streitmacht beträgt 16,000 Mann. Die Bewohner der Stadt haben schwere Einquartirungskosten zu tragen. Der Platz

„Freiheit“ ist mit 5 Vierundachtzigpfündern armirt. Am Dannevirke werden kolossale Baracken aufgestellt. Die 25jährigen Mannschaften werden einberufen. (Sch. B.-Ztg.)

Aus Holstein. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Stellung der mit Land und Volk unbekanntem Bundeskommissäre eine äußerst schwierige ist, um so mehr als es wenigstens bis jetzt an passenden Beamten fehlt, welche in unmittelbarer Beziehung zu ihnen stehen. Die bisherige Thätigkeit der Commissäre hat sich darauf beschränkt, die verhassten Beamten zu entsetzen und die lästigen durch die dänische Gewaltherrschaft aufgedrungenen Institute zu beseitigen. Daß dabei mit möglichster Schonung des bestehenden verfahren wird, läßt sich blos dem provisorischen Charakter, den das Exekutionsverfahren an sich trägt, wohl entschuldigen. Mit besonderer Befriedigung hat das Land die Wiedereinführung des Courantgeldes begrüßt. (Sch. B.-Ztg.)

Freiburg. Daß in Universitätsstädten häufig Verlöbniße unter jungen Leuten stattfinden, welche zu nichts weniger, als eine glücklichen Ehe führen, ist allen in solchen Städten lebenden Familienvätern, „Philistern“, wie sie Bruder Studio nennt, wohl bekannt. Gewöhnlich mögen diese Verlöbniße damit enden daß die Braut nach langem vergeblichen Harren auf den Hochzeitstag von ihrem Geliebten einfach „sitzen gelassen“ wird. Auf furchtbare Weise jedoch wurde ein solches Verhältniß am 2. d. Mts. Abends zu Freiburg i. B. gelöst. August Schenzinger aus Schwendi in Württemberg, ein talentvoller, aber leichtsinniger junger Mann, welcher zu Freiburg Philologie studirt, hatte ein Liebesverhältniß mit der Tochter seines Hauswirthes, des Chirurgen Lederle angeknüpft, welches auch nach seinem Auszuge aus jener Wohnung fortbestand. Am Abend des 2. Januar, um die neunte Stunde kam er in die Wohnung seiner Geliebten, deren Eltern lange schon die Lösung des Verhältnisses gewünscht hatten, das Mädchen war entrüstet über seinen angetrunkenen Zustand, machte ihm Vorwürfe über seinen Wandel und kündigte ihm schließlich das Verhältniß auf, indem sie ihm den Verlobungsring, den sie von ihm erhalten hatte, vor die Füße warf. Sie eilte nach diesem Austritte in ihr Zimmer, wohin ihr der junge Mann nach einiger Zeit folgte, und sie zu überreden suchte, den Ring zurückzunehmen. Das Mädchen weigerte sich entschieden, gab den Ring jedoch nach weiterem Andringen Schenzingers ihrer jüngeren Schwester und bat den Letzteren, das Zimmer zu verlassen. Schenzinger ging in die Küche hinab, trank ein Glas Wasser und kehrte nach 5 Minuten wieder in das Zimmer des jungen Mädchens zurück. Inzwischen war der Bruder der Letzteren eingetreten und suchte den Sch. zu entfernen, indem er ihm den Vorschlag machte, mit ihm in ein Wirthshaus zu gehen. In diesem Augenblicke stürzte sich Sch. auf seine Verlobte und stieß ihr sein Taschenmesser, das er aus der Seitentasche seines Rockes hervorzog, in die Brust. Das Mädchen sank mit lautem Aufschrei zusammen, die Eltern stürzten herzu und fanden ihr Kind bereits im Blut schwimmend. Nach einer halben Stunde war Marie L. verschieden. Der Mörder hat sich selbst dem Gerichte überliefert; er erklärt, die That in einem an Wahnsinn grenzenden Gemüthszustande begangen zu haben. (Sch. B.-Z.)

London. Es ist berechnet worden, daß seit der ersten Woche des October nicht weniger als 200 Seeleute aus dem Norden Englands umgekommen sind, sämmtlich durch das Scheitern ihrer Schiffe. Von den meisten weiß man aber nichts, als daß sie

umgekommen sind; wie und wo ist meistens unbekannt. Und wahrscheinlich ist es, daß jene hohe Zahl noch höher steigen wird, wenn man über das Loos mancher noch vermisten Schiffe Gewißheit erlangt. In Folge dieser Verluste herrscht in den nördlichen Seehäfen große Noth und der Major v. Lynemouth hat bereits eine Subscription zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der umgekommenen Seeleute eröffnet. (Sch. B.-Ztg.)

Paris, 7. Jan. Seit einigen Tagen gehen hier in Paris dunkle Attentats-Gerüchte um, und die „Patrie“ glaubt (wie bereits telegraphisch signalisirt worden) über den eigentlichen Sachverhalt einige Auskunft geben zu können. Seit einiger Zeit habe die Polizei schon vier aus England herübergekommene Fremde überwacht und sie am verflossenen Sonntag in ihren betreffenden Wohnungen Rue Neuve des Petits Champs und Rue St. Honoré verhaftet. Es wurden, nach der „Patrie“ eine große Menge englischen Pulvers vier Dolche, vier Revolver, vier Stockflinten nach einem neuen, sinnreichen System, Phosphor, Zündhütchen, mehrere Meter lange Lunten, acht Bomben à la Orsini (jedoch aus Schmiedeisen) gefunden. Außerdem fand man in den Bekleidern des einen der Festgenommenen ein von London datirtes sehr compromittirendes Schreiben eingenäht. Drei dieser Individuen sind Italiener und heißen: Trabuco, Crocco, Imperatori. Der vierte schützt offenbar einen falschen Namen vor. Zwei von ihnen, der eine von 40, der andere von 29 Jahren etwa, scheinen eine vorzügliche Erziehung genossen zu haben und drücken sich in sehr gewählter Form aus. Wenn die „Patrie“ gut unterrichtet ist, so hat bereits einer der Verhafteten umfassende Geständnisse abgelegt. (Sch. B.-Z.)

Anzeigen.

Waiblingen.

Widerruf und Abbitte.

Auf erhobene Straflage des Postamts-Gehülfen Uhlant dahier hat der Verklagte Johann Adolph Drexler, 3. Chirurgie-Gehülfe in Winnenden, Widerruf und Abbitte wegen der verübten wörtlichen Beleidigung vor Gericht geleistet.

Dies wird auf Kosten des Drexler — dem Antrag des Straflägers gemäs — hiemit veröffentlicht.

Den 8. Januar 1864.

K. Oberamts-Gericht
Lamparter.

Forstamt Reichenberg.

Revier Winnenden.

Holz-Verkauf.

Am

Montag den 18.

und Dienstag den 19. Januar

werden im Staatswald Schöntler nächst Zwinfelhausen im Aufstreich verkauft:

40 Klafter buchene und eichene Scheiter und Prügel

4625 Stück buchene, eichene und gemischte Wellen.

Zusammenkunft je Morgens 10 Uhr im Schlag.

K. Forstamt
A.

K. Revierförsterei.

Winnenden. Holz-Verkauf.

Am Freitag den 15. und am Samstag den 16. d. h. wird aus dem hofammerlichen Wald Rothenbühl folgendes Material im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft und zwar:

18	Eichen	12—28	Schub	lang	12—20	Zoll	mittl.	Durchm.
6	"	16—36	"	"	20—22	"	"	"
2	Arlsbeer	12—20	"	"	7 und 9	"	"	"
1/2	Klafter	eichene	Rugholz	Scheiter	5	Schub	lang	
1 1/4	"	"	"	"	4	"	"	
19 1/2	"	gesunde	}	eichene	Scher	und	Prüg.	el
6	"	knize						
7 1/2	"	eichene					Prügel	
7	"	buchene					Scheiter	
4	"	"					Prügel	
3,400	eichene	und	buchene	Wellen				

mehrere Loose noch im Boden befindliche buchene und eichene Stumpfen.

Die Zusammenkunft ist je Morgens 9 Uhr im Schlag selbst und kommt am ersten Tage das Stamm- und Rugholz nebst einem Theil des Brennholzes zur Versteigerung.

Der Geld-Einzug wird jedesmal sogleich nach beendigtem Verkauf vorgenommen.

Den 7. Januar 1864.

R. Hofameralamt.
Kornbeck.

Winnenden.

Das Gloßsche Baumgut im Waiblingerberg 1 Morgen 17,4 Rth. im Meß haltend, mit einem Häuschen darauf, ist per Viertel à 115 fl. angekauft, was hiemit, bis der Tag des Aufstreichs bestimmt ist, vorläufig bekannt gemacht wird.

A. Sommer.

Winnenden.

Dankagung.

Unsere verehrten Freunde und Bekannten welche unsern so schnell von unsrem Heiland abgerufenen Gatten und Vater zu seiner letzten Ruhestätte begleitet und ihr Mitgefühl durch den Gesang auf dem Friedhof bezeugt haben sagen wir unsern ehrerbietigsten Dank.

Die trauernde Wittwe Kamm,
sammt ihren Kindern.

Winnenden.

Zu vermieten. Ein heizbares Zimmer mit oder ohne Bett ist sogleich oder bis Lichtmess zu vermieten.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem ist eine große Auswahl Erd-Öel und Dellampendöchte angekommen, und bittet um geneigte Abnahme.

Heinrich Krehl,
Bortenmacher.

Ansprache

an die Bewohner von Winnenden.

Vielleicht zum ersten und zum letzten Male spreche ich hier zu Ihnen, indem ich Ihnen für die mir erwiesene Freundlichkeit danke. Ich lege Ihnen Nachfolgendes, was ich am 11. d. M. den Gemeinde-Beörden persönlich und schriftlich überreichte, zur Beurtheilung vor.

Nachdem Unterzeichneter so viele Schritte bei der hiesigen Stadtbehörde und Gemeindevertretung gethan hat und die Grundstücke für seine projectirte Krankenheilanstalt für epileptische (fallsüchtige) Kinder seit Jahren zusammenkauft, so macht er ergeben, bevor er sich schnell zum Wegzuge fest entschließt, den wohl letzten Vorschlag an die Wohlwollenden Gemeindebehörden und alle Einwohner der Stadt. Wollen Wohlwollenden meine Anerbietungen nicht in purem annehmen. so ist kein Anerbieten meinerseits geschehen und erkläre ich hiermit diesen Antrag für aufgehoben. —

1) Die Stadt verzichtet auf die Absicht, das im Bauplane vorgesehene Projekt nach der Anstalt Winnenthal hin Straßen anzulegen.

2) Die Stadt holt an der Kreisregierung die Genehmigung zur Abänderung des Bauplanes an dieser Stelle ein, welche sicher wohl gewährt werden könnte.

3) Antragsteller kann dann seine Anstalt bauen, wo er auf seinem Grundstücke nach Winnenthal hin will und ist dann vielleicht im Stande, selbige in 3 Jahren errichtet zu haben.

4) Der Stadt Winnenden reicht Antragsteller zur wirklich noch dieses Jahr zu geschehenden Herstellung des bisherigen Weges nach der Anstalt Winnenthal.

Ein Tausend Gulden Rheinisch

dar.

5) Die Stadt tritt ihm hiefür unentgeltlich

1) das Grundstück vom Hause von Frau von Pfuhl, sowie 2) alle Wegle, die zwischen seinen Grundstücken liegen, und auch zwischen den Grundstücken der Bürger und Weingärtner Bolmers Wittwe

ab. Ebenfalls

3) Die 2 Helferatsgärten. Letztere gegen ein Grundstück von gleicher Bodenbeschaffenheit.

6) die Stadt verpflichtet sich hiemit, dem Antragsteller gegenüber für die Zukunft, daß falls selbiger noch mehr Grundstücke im Laufe von Jahrzehenden selbst kaufen würde oder durch seine Erben kaufen ließe, die seine Grundstücke trennenden Wegle, so bald sie ohne Schaden der allgemeinen Interessen der Stadt eingehen können, ihm für den Preis zu überlassen, welchen er für die dicht anliegenden 2 Grundstücke im Durchschnitte gab.

7) Sobald die erwähnte Anstalts-Straße renovirt ist, geht das Kirchgäßle ein und Antragsteller erhält unentgeltlich den Theil, der seine Grundstücke durchschneidet, da dadurch Niemand im Einkommen zu seinen Gartengrundstücken behindert wird.

8) Uebergabe des Geldes und der Wegle wie des Gartenstücks findet den 15. Februar oder 1. März 1864 statt.

Somit ersuche ich mir hierauf bis zum 19. Januar Antwort, damit ich nöthigenfalls zu Lichtmess wegziehen kann Winnenden den 12. Januar 1864.

Graf von Wartensleben.

W i n n e n d e n.
Dienstmädchen-Gesuch.

Es wird ein ordentliches Mädchen, das in Haus- haltungs- geschäften und Kochen erfahren ist, bis Licht- meß in Dienst gesucht.

Näheres bei der Redaktion.

W i n n e n d e n.

Zu vermietthen. Unterzeichneter hat auf Georgi sein oberes Logis zu vermietthen. Schad, Bäcker.

W i n n e n d e n.

Es ist ein gutes einschläfriges Bett zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n.

Eine sehr gute **Schrodfinte** ist zu verkaufen.

Näheres bei der Redaktion zu erfragen.

W i n n e n d e n.

W i n n e n d e n.

Sichtleidende,

die sich um das **Dr. Müller'sche Seilverfahren** interessiren, können dessen Schriftchen über die Sicht in der Expedition dieses Blattes unentgeltlich in Empfang nehmen.

In Folge des am 24. November in der Stadt Lübingen stattgehabten Brandes wurde der Lübinger Chronik das nachstehende Feuerwehrlied eingesendet, welches gewiß eine weitere Verbreitung verdient.

„Was sollen die Männer in dunklem Gewand
Mit der Helme hellbeleuchtendem Blinken?
Wohl tragen das Beil sie als Wehre zur Hand,
Doch seh' ich kein Schwert an der Linken —
Vorbei sind die Kriege, vorüber der Streit —
Wohl ein müßiges Spiel in rathloser Zeit?

Wohl ziehen wir nimmer hinaus in die Schlacht,
Unter blutrothem Kriegessterne:
Die stillen Thaten, die wir vollbracht,
Sie dringen nicht weit in die Ferne.
Doch ob wir zum Kampfe nicht, zum blutigen, geh'n,
Wir lernten dem Tode ins Auge zu seh'n!

Wo die Flamme lodert entsezlich hell;
Der Zerstörung schauriges Zeichen,
Soldaten des Friedens, wir rüsten uns schnell,
Ob Weib und Kind auch erbleichen;
Nicht gilt es hier tödten zu Jammer und Harm,
Zu retten gilt es mit starkem Arm.

Ob der brennende Kugel stürzt unter dem Dach,
Ob Rauch uns und Flammen umringen,
Wir brechen uns durch ins bedrohte Gemach,
Der Mutter ihr Kindlein zu bringen;
In der höchsten Gefahr, in der schmerzhaftesten Noth
Wir nahen als Retter vom Flammentod.

Drum wenn ihr euch leget auf nächtlichen Pfühl
Ihm im Frieden der Ruhe zu pflügen,
So nennt unsrer Treiben kein müßiges Spiel,
Erbetet uns Stäcke und Segen;
Befehlt euer Haus in des Ewigen Hand,
Der als rettende Engel auch Menschen gesandt.

(Wahr. 3tg.)

Das Signal.

(Fortsetzung.)

Er wartete ihrer schon längere Zeit, sie standen zusammen und flüsterten leise eilige Worte. Zum zweiten Male tönte die Glocke des Schiffes, das Geräusch des zischenden Dampfes hörte plötzlich auf, die Matrosen standen des Befehles gewärtig, den Anker zu heben und die Brätter nach der Landungsbrücke zu entfernen.

„Geh, geh, Jules, das Schiff fährt ab,“ flüsterte sie, „Lebewohl, Lebewohl, der liebe Gott und meine Gebete werden Dich beschützen!“ —

Zum letzten Male tönte die Glocke — da schloß er sie vor allen Menschen stürmisch in seine Arme — „Lebewohl, Du meine geliebte Braut,“ rief er laut, „Lebewohl auf ein fröhliches, glückliches Wiedersehen!“

Rasch riß er sich los, sprang über den Spalt, welcher das langsam sich wendende Schiff schon von der Brücke trennte und rief ihr nochmals sein Lebewohl zu.

Eine tiefe Gluth bedeckte ihr Gesicht, — aber sie vermochte dennoch den Platz nicht zu verlassen, sich nicht den neugierigen Blicken der sie umgebenden Menschen zu entziehen — ihr Aug hing fest und unverwandt an dem Schiffe, welches einen langen Bogen durch den Strom beschrieb, bis es seinen Kiel nach Osten gewendet hatte — sie sah nur das Winken seines Tuches — dann zog das Schiff, auf seinen Seiten Schaumwellen aufstürmend, während der dunkle Rauch wie eine schwarze Turnersahne von ihm zurückwehte, stolz und rasch den Strom hinab — immer kleiner, immer undeutlicher werdend, bis es zuletzt in der Biegung des Flusses hinter den Bergen verschwand.

IV.

Er war fort. Ehe sie ihn gekannt, war das freundliche sonnige Stübchen mit den Blumen, dem Kanarienvogel und dem andern unbedeutenden Kleinigkeiten ihre Welt, aus welcher ihre Gedanken sich nur zuweilen, wie ein Flug schwärmender Tauben, hinausgewagt hatten, um gleich wieder dahin zurückzukehren — jetzt war dies Alles öde, leer, einsam und traurig. Sie konnte jetzt Stunden lang unbeschäftigt, träumerisch dastehen; an ihn zu denken, in der Vergangenheit zu leben, das war ihr einziges Glück. Wenn der Abend kam, und die Dämmerung, die Zeit wo der scheidende Tag die kommende Nacht umschlungen hält, den kleinen Raum erfüllte, dann fuhr sie oft erschreckt auf und blickte erwartungsvoll nach der Thür, denn in jedem zufälligen Geräusch glaubte sie seinen wohlbekannten Tritt zu hören, und wenn dann doch die Zeit ohne ihn langsam vergangen war und die Thurmuhre die neunte Stunde verkündete, dann lauschte sie obgleich sie sich immer sagte und wiederholte, daß es thöricht, daß es kindisch sei — aber sie lauschte dennoch, sie konnte nicht anders — ob die wohlbekannten Töne des Signals nicht von unten erschallen würden. Erst wenn auch diese Zeit in vergeßlicher bangender Erwartung vergangen war, wurde sie ruhiger, wurde heiterer, glücklicher — denn nun kam der Schummer, nun kamen die Träume; die Träume, welche so oft die armen Menschen glücklich machen, weil das ganze Leben doch nichts weiter ist als ein Traum.

(Fortsetzung folgt.)